

Weil Diakonie Kirche ist...

beschlossen von der Mitgliederversammlung
des Diakonischen Werks Württemberg am
13.11.2024

Liebe Leserinnen und Leser,

„Diakonie ist Kirche“, so sagen wir in der württembergischen Landeskirche und Diakonie. Aber: In welcher Weise ist Diakonie Kirche, wenn die Anzahl derjenigen Mitarbeitenden beständig wächst, die keiner Kirche angehören oder in anderen Religionen ihre Heimat gefunden haben? Wie kann Diakonie ihren „Grundkern“, den christlichen Glauben, in dieser Situation noch überzeugend vertreten?



Mit diesen Fragen hat sich eine Symposienreihe beschäftigt unter dem Titel „Kirche und Diakonie in Württemberg. Kirchenmitgliedschaft und Kirchenzugehörigkeit in kirchlich-diakonischen Handlungsfeldern“. Die insgesamt vier Veranstaltungen wurden von der Evangelischen Landeskirche und dem Diakonischen Werk Württemberg gemeinsam zwischen Dezember 2021 und Mai 2022 organisiert. Es sollten Zukunftsbilder von Diakonie und Kirche entworfen werden angesichts des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft und angesichts einer wachsenden Vielfalt in der Gesellschaft.

Als ein Auftrag aus dem Symposienprozess wurde vom Verbandsrat des Diakonischen Werks Württemberg der Entwurf eines Kirchen- und Diakoniebildes identifiziert, der mit diesem Papier vorgelegt wird. Das Papier wurde von der Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks Württemberg am 13.11.2024 beschlossen. Durch eine biblische Grundlegung, eine historische und systematisch-theologische Einordnung wird Diakonie als Kirche erkennbar. In sieben Thesen (S. 7f) werden daraus Folgerungen für die diakonische Praxis gezogen (S. 10ff). Es wurden anschließend sieben Profilelemente formuliert, die in vielen Einrichtungen und Diensten des Diakonischen Werks Württemberg schon tagtäglich gelebt werden. Sie sollen in einem weiterführenden Prozess dauerhaft implementiert und sichtbar gemacht werden. In einem Pocketformat sind zentrale Thesen des Kirchen- und Diakoniebildes zusammengefasst.

Der gesamte Erarbeitungsprozess des hier vorgelegten Kirchen- und Diakoniebildes wurde vom Theologischen Ausschuss des Verbandsrats und von der Steuerungsgruppe des Symposienprozesses „Kirche und Diakonie in Württemberg“ intensiv begleitet. Allen Mitdenkenden und Mitdiskutierenden danke ich sehr

Oberkirchenrätin

Dr. Annette Noller

Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg

1. Einleitung

„Die biblische Botschaft ist Ermutigung und Auftrag der Diakonie“ lautet der erste Leitsatz des Verbandsleitbilds des Diakonischen Werks Württemberg, das Diakonie als „Teil der Kirche“ versteht¹. Den in der Bibel formulierten Auftrag zur Nächstenliebe erfüllt die Diakonie in der Tradition der reformatorischen Kirchen und ihrer Verkündigung der frohen Botschaft von Gottes versöhnender Liebe.

Kirche und Diakonie erleben im 21. Jahrhundert einen tiefgreifenden Wandel – in diesem Wandel bleibt der Auftrag von Kirche und Diakonie bestehen. Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende der Diakonie Württemberg, formuliert dazu: „Kirche und Diakonie arbeiten gemeinsam dafür, dass die Zusage von Gottes Menschenfreundlichkeit auch heute gehört und erfahren werden kann. Insbesondere Menschen, die unter den sozialen Veränderungsprozessen leiden (...), sollen diese Zusage hören und leibhaftig, durch Unterstützung und Versorgung erfahren“². In den 1.400 Mitgliedseinrichtungen der Diakonie in Württemberg pflegen, unterstützen und beraten täglich 50.000 Mitarbeitende und ca. 35.000 Ehrenamtliche ca. 250.000 Menschen. Menschen in seelischen, sozialen und körperlichen Krisensituationen begegnen Kirche in der diakonischen Arbeit. Die württembergische Landeskirche hat den biblischen Ursprung der Diakonie und ihre bleibende Bedeutung in ihrem Diakoniesgesetz formuliert: „Diakonie ist gelebter Glaube der christlichen Gemeinde in Wort und Tat. Der Glaube antwortet auf die Verkündigung des Evangeliums; er erwächst aus der Liebe Gottes, die in Jesus Christus allen Menschen zugewandt ist.“³ Unter Bezug auf das Diakoniesgesetz stellt Dr. Ulrich Heckel, theologischer Dezernent der Landeskirche bis 2024, fest, dass Gottes- und Nächstenliebe gleichgeordnet bleiben, denn „in der Liebe dürfen Wort und Tat nicht auseinanderfallen oder gar gegeneinander ausgespielt werden“.⁴

2. Der Auftrag zur Nächstenliebe

„Diakonie ist Teil der Kirche“⁵ oder zugespitzter: „Diakonie ist Kirche“⁶. Die reformatorischen Kirchen haben ausgeführt, dass Kirche die Versammlung der Gläubigen ist, in der die Verkündigung des Wortes Gottes geschieht, durch die der Heilige Geist den Glauben wirkt, „wo und wann er will“ (CA V)⁷. Aus der Verkündigung erwächst der Auftrag zur Nächstenliebe (CA VI)⁸. Schon das frühe Christentum formulierte daher die heute in der Ökumene verbreitete Formulierung von vier Grundvollzügen der Kirche, durch die sie ihren Auftrag erfüllt: leiturgia (Gottesdienst), martyria (Zeugnis), koinonia (Gemeinschaft) und diakonia (Diakonie).⁹ Weil das Evangelium nicht nur im Gottes-

dienst der Gemeinde, sondern an pluralen Orten, im kirchlichen Bildungswesen (Schule, Akademien), in der Diakonie, in der Kirchenmusik und durch kirchliche Medien bezeugt und verkündigt wird, formulieren die Kirchentheorien im 21. Jahrhundert den Auftrag der Kirche im Anschluss an Ernst Lange als „Kommunikation des Evangeliums“.¹⁰

Die Entwicklung einer diakonischen Dimension von Kirche fügt dem nichts Zusätzliches hinzu; die Werke der Nächstenliebe sind vielmehr essenzieller Gehalt des Glaubens¹¹, was sie zu einem wesentlichen Kennzeichen von Kirche macht.¹² Wenn Kirche Diakonie ist – wie im Diakoniegesetz beschrieben –, dann ist sie vor die Frage gestellt, auf welche Weise sie dies sichtbar als „Lebens- und Wesensäußerung von Kirche gestaltet“¹³ und wo der „gelebte Glaube der christlichen Gemeinde“¹⁴ Gestalt gewinnt.

2.1 Biblische und historische Traditionen

Der Auftrag zur Nächstenliebe geht auf die biblische Überlieferung zurück. Bereits innerhalb der Sozialgesetze des Alten Testaments findet sich neben zahlreichen Regelungen zum Schutz von Armen, Migranten, Witwen und Waisen das Doppelgebot der Liebe, das später auch in der jesuanischen Tradition zitiert und theologisch rezipiert wird: (vgl. Lk 10,27, zit. 5. Mo 6,5; 3. Mo 19,18 u.ö.). Jesus nimmt in seinem Handeln diese Tradition auf und reformuliert sie in den Verheißungen des Neuen Testaments (vgl. Lk 4,16-21 u.a.)¹⁵. Die prophetische Sozialkritik und Anwaltschaft für Ausgegrenzte begründet bis heute die Theologie der Diakonie, die ihren Schlüsselsatz im Gleichnis vom barmherzigen Samariter findet. An deren Ende wird der Gesprächspartner Jesu aufgefordert: „Geh hin und tu desgleichen!“ (Lk 10,25-37, Zitat V. 37). In den frühen Gemeindebriefen wird einerseits die enge Verbindung zwischen Gottes- und Nächstenliebe deutlich (vgl. 1 Joh 4,20), andererseits auch der inklusive Charakter des gemeinsamen Essens und Trinkens in der Tischgemeinschaft (Lk 19,1-10 u.ö.) und im Abendmahl (Apg 6,1-7) reflektiert. In der Bibel kommen auch Menschen in unterschiedlicher Nähe zu Jesus Christus und seiner Botschaft in den Blick: Neben Hochverbundenen und Aposteln gibt es Sympathisanten und Sympathisantinnen und auch Angehörige anderer Religionen, die Christus in ihrem Tun gewähren lässt, wenn es auf ihn bezogen ist. Alle Menschen waren Empfangende des Hilfehandelns der ersten Christen.¹⁶

Über die Jahrhunderte der Entwicklung christlicher Kirche gab es in den unterschiedlichsten globalen Kontexten immer neben der öffentlichen Kirche (Amtskirche) weitere Organisationsformen von Kirche: Neben dem Eigenkirchenwesen, den Bettelorden

oder den Personalgemeinden sei hier insbesondere an die Evangelischen Vereine erinnert. Diese haben die durch die Industrialisierung entstandenen Lücken in der sozialen Versorgung der notleidenden Bevölkerung im 19. Jahrhundert ausgefüllt und innovativ gestaltet. Die bis heute erfolgreich agierenden diakonischen Träger gründen in den Initiativen von christlich überzeugten Persönlichkeiten. Gründerpersonen wie beispielsweise Johann Hinrich Wichern, Gustav Werner, Friedrich von Bodelschwingh und Theodor Fliedner schufen im 19. Jahrhundert große Werke, die sie bewusst als Vereine und Verbände gründeten. Auch die württembergischen Gründer und Gründerinnen diakonischer Werke wollten neben der Amtskirche, die in Württemberg dem landesherrlichen Kirchenregiment unterlag, frei und eigenverantwortlich – aber in großer Nähe und mit volksmissionarischer Intention – diakonisch tätig werden.¹⁷ Bis heute entfaltet sich Kirche in einem differenzierten Feld von Formen evangelischen Christentums: in parochialen Gemeindeformen, aber auch in weit ins Gemeinwesen hinein agierenden diakonischen Gemeindeformen in diakonischen Einrichtungen, in diakonischen und missionarischen Projekten, im Sozialraum, in Akademie-Gemeinden und verstärkt seit der Corona-Pandemie auch als Gemeinden in medialen Räumen. Diese breit „angelegte Pluralität kirchlicher Handlungsperspektiven ist bis heute prägend für die beiden großen Kirchen der Bundesrepublik“¹⁸ und ist aus ihrer Geschichte als Volkskirche auch nicht anders denkbar. In ihrem missionarischen und diakonischen Handeln war Kirche schon immer auch auf Menschen gerichtet, die nicht zur Kirche gehören.“¹⁹

2.2 Systematisch-theologische Überlegungen

Die Verkündigung des Evangeliums setzt, ekklesiologisch betrachtet, die Anwesenheit von Gläubigen voraus. Allerdings wird Kirche nicht durch sie konstituiert, sondern dadurch, dass Christus selbst sich den in der Gemeinde Versammelten schenkt. Kirche definiert sich durch das, „was sie empfängt“.²⁰ Sie entsteht durch die Kraft des Heiligen Geistes, der gemäß CA V durch Predigt und Sakrament den Glauben wirkt. Beides wendet sich aber nicht nur an Christen und Christinnen, sondern immer an alle Menschen, die zur Gemeinde eingeladen sind (...) und die gemeinsam Gottesdienst feiern²¹. Daher setzt die Kommunikation des Evangeliums eine Versammlung von Gläubigen voraus, ist aber nicht auf sie beschränkt. Denn ihrem Wesen nach ereignet sich Kirche schon immer an unterschiedlichen Orten und in pluralen Formen und durch „unterschiedliche Versuche, den Glauben sozial zu gestalten und sich als christliche Gemeinschaften zu organisieren.“²² Die auf Vergemeinschaftung angelegte Ortskirchengemeinde war daher lange Zeit nicht die bestimmende Form von Kirche²³, weshalb auch heute ein Gemeindebegriff sachgemäß ist, der vermittelt, dass Kirche an vielen Orten und in vielen Formen stattfindet²⁴, von denen die Diakonie neben der Ortsgemeinde und ihren Paro-

chien eine ist.²⁵ Innerhalb dieser Orte findet in unterschiedlichen Kontexten Leben statt, das in seinem Profil inhaltlich erarbeitet, bestimmt und begründet werden muss. Kirche wird in der Kirchentheorie daher als „Hybrid“²⁶ bezeichnet, der sich in verschiedenen Organisationsformen im Gemeinwesen entfaltet. Auch das diakonische Handeln geschieht in unterschiedlichen Organisationsformen, weshalb Diakonie auch als „polyhybride Organisation“²⁷ bezeichnet wird. Sie gehört systemisch in unterschiedliche funktionale Teilsysteme: Religion, Zivilgesellschaft, Sozialstaat und Wirtschaft. Sie ermöglicht als religiöse Sozialform und privatrechtliches Wirtschaftsunternehmen der freien Wohlfahrtspflege Anknüpfungsmöglichkeiten für Personen und Institutionen mit Kirche und birgt so „die Chance in sich, dass Menschen durch Diakonie der Kirche begegnen.“²⁸ So ist sie „Kirche bei Bedarf, sie zeigt sich bei Bedarf als religiös ansprechbar.“²⁹ Diese Hybridität zeigt sich in der Bezogenheit der Diakonie auf Ehrenamt und Zivilgesellschaft in Form des Vereins, außerdem in der Kooperation und Finanzierung aus der subsidiären Erbringung von sozialen Dienstleistungen im Sozialstaat. In den vier Feldern, im Sozialmarkt (Wirtschaft), im Sozialstaat (Subsidiarität), in der Zivilgesellschaft (durch Vereine und Projekte, Ehrenamt) und als Teil der verfassten Kirche (Kirchenbezirksdiakonie und Diakonische Bezirksstellen) erfüllt die Diakonie den Auftrag der Nächstenliebe und der Kommunikation des Evangeliums.³⁰

In diesen vielfältigen Bezügen und Handlungsorten waren Kirche und ihre Praxis stets kontextbezogen und erwiesen sich als anpassungs- und adaptionsfähig.³¹ Ihre unterschiedlichen Kommunikationsmodi tragen bis heute dazu bei, dass die Reichweite und Bedeutung von Kirche weit über die Ortskirchen hinaus erhöht werden und damit zur Erfüllung des Auftrags, das Evangelium allen Menschen zu verkünden (Mk 16,15; Mt 28,18-20), beitragen. Diese pluralen Strukturen tragen wesentlich dazu bei, dass Kirche ihre vielfältigen Aufgaben in einer pluralen Gesellschaft erfüllen kann.³²

3. Kirchenmitgliedschaft und Mitarbeiterschaft in Kirche und Diakonie: Diversität und Identität

Im Diskurs zwischen Landeskirche und Diakonie bleibt die Frage der Kirchenmitgliedschaft von Mitarbeitenden herausfordernd. Diakonie versteht sich in ihrer Identität einerseits auf personale Zugehörigkeit von Mitarbeitenden zur Kirche angewiesen, das persönliche Zeugnis des Glaubens von Mitarbeitenden ist für sie unverzichtbar. Sie kann ihre Identität als Kirche andererseits aber auch durch organisationale Rahmenbedingungen, durch Profilelemente und die Gestaltung diakonischer Kulturen sicherstellen.³³ Das diakonische Handeln wendet sich an Menschen mit verschiedensten Re-

ligionen, Kulturen und Lebensentwürfen. Dem entsprechen die Arbeitsvertragsrichtlinien der verbandlich verfassten Diakonie, die auch Menschen außerhalb der christlichen Kirche zur Mitarbeit einladen.

Dabei ist festzustellen, dass sich die Selbstverständlichkeit von Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit insgesamt zunehmend auflöst. In allen gesellschaftlichen Bereichen werden Optionen individuell ausgewählt und kombiniert. Biografien werden in einem „Sowohl-als-auch-Modus“ gelebt.³⁴ In diesem Kontext eröffnet diakonisches Handeln einen vielfältigen, anwaltschaftlichen Erfahrungsraum, in dem die christliche Botschaft in Wort und Tat in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern temporär, durch ehrenamtliches Engagement, Spenden, Projekte oder durch eigene, langfristige Mitarbeit erlebbar werden kann.³⁵

Für das Verständnis von Kirche und Diakonie bedeutet dies nun:

1. Verschiedene Kirchen- und Diakoniebilder stehen nebeneinander und ergänzen sich gegenseitig.

Die Pluralität der Handlungsorte und -optionen in Diakonie und Kirche sind ein Gewinn und erhöhen die Reichweite des kirchlich-diakonischen Handelns.

2. Diakonische Handlungsfelder sind dabei in ihren je spezifischen Organisationsformen als Handlungsfelder von Kirche zu entwickeln.³⁶

Dies geschieht durch Kooperation mit Kirche und durch spezifische Profilelemente, in denen das kirchliche Handeln in der Diakonie erkennbar gelebt wird.

3. Die theologische, juristische und soziologische Reflexion der Zugehörigkeit zur Kirche ist grundlegend für eine vielfältige Mitarbeitendenschaft in der Diakonie.

Es kann verschiedene Möglichkeiten der Verbundenheit und Mitwirkung geben³⁷, die auch die Mitarbeit für Menschen, die nicht Teil der Kirche sind, möglich macht. Loyalität zu Kirche und Diakonie und ihrem reformatorischen Verkündigungsauftrag ist für eine hauptamtliche Mitarbeit grundlegend.

4. Durch die Schaffung normativer, personaler, spiritueller und organisationaler Merkmale der Unternehmenskultur ist ein diakonisches Profil für Einrichtungen implementiert und wird weiterentwickelt.

Wesentliche Elemente werden in der diakoniewissenschaftlichen Literatur diskutiert. Diese gliedern sich auf in Verkündigung als „Kommunikation des Evangeliums“,

Fest- und Gemeinschaftskultur, Bildungsangebote (Onboarding-Kurse), Seelsorge für Mitarbeitende, Klientinnen und Klienten und Angehörige, Reflexion diakonischer Werte, Haltungen und des Menschenbildes, sichtbare Zeichen und Symbole (Corporate Identity) sowie Leitungsverantwortung für Profil- und Kulturfragen. In den Diskursen zur Kircheng Zugehörigkeit werden zur Sicherung von Rahmenbedingungen Qualitätszirkel vorgeschlagen, die die wesentlichen Profilelemente einer diakonischen Kultur sichtbar und nachvollziehbar machen.³⁸

5. Durch die Erarbeitung einer Vielfalts-Kultur wird die diakonische Identität verstetigt.

Die Diakonizität einer Einrichtung macht sich nicht allein an der Kirchenmitgliedschaft ihrer Mitarbeitenden fest, sondern auch an dem, was die diakonische Einrichtung für sich als ihr spezifisches Profil im Verhältnis von Identität und Diversität identifiziert hat, bereits lebt und weiterverfolgt.³⁹ Diversität und Identität müssen in eine „theologisch und juristisch verantwortete Balance gebracht sein“⁴⁰, damit diakonische Träger ihrer Aufgabe nachkommen können, das Evangelium zu kommunizieren, Diversität im Miteinander von Verschiedenen zu reflektieren und die Chancen interreligiöser Diskurse wahrzunehmen. Diakonie wird damit einladende Kirche für Menschen aus verschiedensten Lebenszusammenhängen und Kulturen, entdeckt sich und ihre biblische Glaubenstradition neu und schafft zukunftsorientierte Kommunikationsräume.⁴¹

6. Diakonische Einrichtungen haben die Möglichkeit Anforderungsprofile zu formulieren.⁴²

Diese beziehen sich vor allem auf Stellen in den Bereichen Verkündigung, Seelsorge, Leitung und Verantwortung für Profilfragen, für die weiterhin Kirchenmitgliedschaft verlangt werden soll. Für alle Mitarbeitenden sind Loyalität und Zustimmung zur „Kirchlichkeit“ der Einrichtung selbstverständlich.

7. Personen mit kirchlich-diakonischer Beauftragung und Ankerpersonen.

Um das kirchlich-diakonische Profil öffentlich zu repräsentieren und nach innen zu gestalten, bedarf es Personen mit kirchlicher Beauftragung in der Diakonie. Dabei ist zu denken an Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakone und Diakoninnen und Ankerpersonen diakonischer Orientierung.

4. Schluss

Diakonie ist Kirche, sie ist ein Ort kirchlichen Handelns. Sie ist Teil der evangelischen Kirche, die sich an pluralen Orten in verschiedenen organisationalen Formen entfaltet. Diakonie kommuniziert das Evangelium in ihren zahlreichen Angeboten in Wort und Tat. Sie ist einladende, diversitätskompetente Kirche, die allen Menschen aus den unterschiedlichsten Religionen, Kulturen und Lebenszusammenhängen gleichermaßen die Liebe Gottes durch ihr Handeln und Reden zuwendet. Sie arbeitet mit Kirchenmitgliedern und mit Nichtkirchenmitgliedern zusammen. Personale und organisationale Elemente des Kircheseins sind in den diakonischen Einrichtungen gleichermaßen zu reflektieren und organisational zu hinterlegen.

Mit ihrer spezifischen Qualität des Kircheseins trägt Diakonie auch heute dazu bei, die biblische Botschaft in das Gemeinwesen hinein zu kommunizieren. Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl hat diese Aufgabe für die Kirche folgendermaßen formuliert: „Wenn ich an die gesellschaftlichen Verwerfungen und Konflikte dieser Zeit denke (...), wird deutlich, dass die Kirche der Zukunft sich stärker hinein in die Gesellschaft öffnen muss. Diese Öffnung geschieht durch das Überschreiten von Schwellen (...), das Öffnen von Türen und Fenstern.“⁴³

Sieben Profilelemente zur Implementierung von organisationalen Profilstrukturen im Diakonischen Werk Württemberg

Die Verwurzelung im christlichen Glauben gehört zum Wesensmerkmal diakonischer Einrichtungen. „Diakonie ist ein Teil von Kirche“ heißt es im Leitbild der Diakonie⁴⁴. Dies erfordert, dass in der Diakonie Glaube erlebbar wird und wesentliche Elemente kirchlichen Handelns erkennbar bleiben. Zugleich verändert sich unsere Gesellschaft: Sie wird individueller und vielfältiger. Immer mehr Patientinnen und Kunden von diakonischen Einrichtungen sind nicht mehr getauft. Sie gehören einer anderen Religion an, sind nicht mehr Mitglieder der Kirchen oder religionslos. Das gilt heute ebenso für die Mitarbeitenden der Diakonie im Bereich der AVR Württemberg. Auch für Einrichtungen der Diakonie der verfassten Kirche wird zukünftig eine Anstellung von Nichtkirchenmitgliedern unter bestimmten Bedingungen möglich sein.

Damit Menschen, die in der Diakonie Hilfe und Unterstützung erfahren oder in ihr arbeiten, ihren Glauben leben können und sie vom Evangelium erfahren, benötigt es eine nachhaltige Sicherstellung des evangelischen Profils. Daher wurden in der diakonischen Praxis in den letzten Jahren verschiedene Kultur- und Profilelemente⁴⁵ entwickelt, die den Einrichtungen helfen, sich mit dem diakonischen Auftrag und ihrem Profil auseinanderzusetzen und die Fähigkeiten und Kompetenzen der Mitarbeitenden in der Kommunikation des Evangeliums zu fördern. Die Fachstelle „midi“, verantwortet von der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Diakonie Deutschland und dem Amt für Missionarische Dienste, hält zur Bedeutung des diakonischen Profils fest: „Das diakonische Profil sichert die konfessionelle Erkennbarkeit des helfenden Handelns der Evangelischen Kirche“.⁴⁶ Die Gestaltung des diakonischen Profils trägt dazu bei, den Auftrag zur Nächstenliebe, der in der Bibel zentral formuliert ist, gegenwärtig zu erfüllen und für Menschen in physischen und psychischen Krisen erfahrbar zu machen: „Das diakonische Profil wirkt als sicht- und spürbares Versprechen, von dem in Jesus Christus offenbarten unerschöpflichen Mitsein Gottes mit seiner Schöpfung – besonders in ihren leidenden Momenten.“⁴⁷

Diakonie ist aus ihrer Geschichte in unterschiedlichen Verfasstheiten, als kirchliche Diakonie, als Vereine und Stiftungen organisiert. In allen diesen Organisationsformen gilt es, die diakonische Kultur und das diakonische Profil zu gestalten. Beate Hofmann hält dazu fest: „Die Identität von Organisationen wird [...] als ein relationales bzw. kommunikatives und dynamisches Konstrukt verstanden. D.h., die Identität einer Organisation

entsteht durch die Beziehung und die Kommunikation einer Organisation mit Mitgliedern und nach außen.⁴⁴⁸ Diese Identität zeigt sich an personalen und organisationalen Merkmalen und gewinnt ihren Ausdruck in der Prägung auf unterschiedlichen Ebenen der Einrichtung: auf der normativen (Satzung, Leitbild), der personellen (Kirchenmitglieder, Ankerpersonen, Theolog:innen in Leitung), der spirituellen Ebene (Gottesdienste, Andachten, Seelsorge uvm.) und in der Governance (Beteiligung von Kirche an der Aufsicht, Arbeitsrecht etc.).⁴⁹ Auch nach Michael Droege ist die Diakonie in ihrer Identität einerseits auf personale Zugehörigkeit von Mitarbeitenden zur Kirche angewiesen. Ihre Identität als Kirche kann Diakonie darüber hinaus aber auch durch organisationale Rahmenbedingungen, durch Profilelemente und die Gestaltung diakonischer Kulturen sicherstellen.⁵⁰

Im Folgenden werden sieben Profilelemente vorgestellt, die geeignet sind, das diakonische Profil von Einrichtungen als einen organisationalen Rahmen für eine diverse Mitarbeiterschaft zu gestalten. Diese Profilelemente werden derzeit in der Diakonie bereits vielfältig in diakonischen Einrichtungen praktiziert.

1) Verkündigung als „Kommunikation des Evangeliums“ (leiturgia)

Aufgabe der Kirche ist die „Kommunikation des Evangeliums“⁵¹. Das heißt: Diakonie ist Kirche, wenn in ihr das Evangelium kommuniziert wird und sie im Licht des Evangeliums eine Deutung der Praxis des Helfens bietet.

Dies wird deutlich...

- in der Feier von Andachten und Gottesdiensten.
- durch Andachten/Impulse vor Dienstbesprechungen (z.B. mit einem Bibelvers aus dem Herrnhuter Losungsbuch, dem Betrachten eines Liedverses, dem Lesen einer Geschichte, einem Gebet, im Teilen von persönlichen Glaubenserfahrungen) und Andachten vor Gremiensitzungen.
- im Begehen des christlichen Jahresrhythmus und seinen Festen.
- in gemeinsam mit der örtlichen Kirchengemeinde gestalteten Gottesdiensten, in diakonischen Einrichtungen und in Kirchengemeinden.
- durch eine Willkommenskultur für Mitarbeitende, in der neue Mitarbeitende gesegnet oder vorgestellt werden.
- in der Information über kirchliche Angebote und Veranstaltungen (Gemeindebriefe, Feste, Konzerte etc.).
- durch die Einbindung christlicher, ggf. auch interreligiöser Rituale in Schwellensituationen des Lebens.

2) Fest- und Gemeinschaftskultur (koinonia)

Christliche Kultur ist Feiernkultur. Dies zeigt sich an der Feier besonderer Momente, angefangen mit dem Sonntag als Vergegenwärtigung der Auferstehung Jesu und insbesondere in einer am Kirchenjahr orientierten Fest- und Feiernkultur. Schon von der Schöpfung her ist der Mensch auf Gemeinschaft angelegt (1.Mo 2,18) und kann nur in Gemeinschaft seine Ebenbildlichkeit zu Gott leben. In der Gemeinschaft finden Christen Halt, Unterstützung und die Möglichkeit, Glauben zu teilen.

Dies wird deutlich...

- in der Gestaltung, Wahrung und Feier der christlichen Feiertage (Adventsandachten, Buß- und Betttag, freier Tag nach Konfirmation eines Kindes etc.).
- im Begehen von Festtagen der diakonischen Erinnerungskultur (z.B. Gründergestalten der Einrichtung).
- durch das Angebot von Exkursionen, Pilgerwegen, Team-Klausuren.
- durch Begegnungsformate im Unternehmen (z.B. „Nachmittag der Begegnung“).
- durch Grüße zu besonderen Lebenssituationen (Geburtstag, Geburt eines Kindes, Tod eines Angehörigen).
- in der Regelung der Gestaltung des Ausscheidens aus dem Dienstverhältnis (Verabschiedungskultur).

3) Bildungsangebote (martyria)

Bildung ist ein zentraler Aspekt des christlichen Lebens – nicht umsonst war die Reformation auch eine Bildungsbewegung. Dabei sind Kirche und Diakonie nicht nur Orte, an denen Bildung gelebt wird, sondern auch die Ermöglichung von Bildungsgerechtigkeit und -teilhabe, die wiederum zur persönlichen Stärkung dient.

Dies wird deutlich...

- über Onboarding-Kurse, die in die diakonische Kultur der Einrichtung und des Landesverbandes einführen. Diese können über das DWW gebucht oder eigenständig in der Einrichtung durchgeführt werden. Elemente dafür können sein:
 - Vermittlung wichtiger biblischer Inhalte und Vermittlung der Grundzüge christlicher Theologie
 - Geschichte der Diakonie und ihre maßgeblichen Gründergestalten
 - die Verknüpfung zwischen Diakonie und Kirche
 - die aktuelle Gestalt der Diakonie und ihre Aufgaben

- Angebote der Diakonie, z.B. Sozial- und Lebensberatung, Ehe- und Familienberatung, Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung, Suchtberatung etc.
- in der Unterstützung und Förderung bei der berufsbegleitenden Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon im Zentrum Diakonat.
- im fachspezifischen Angebot von Fortbildungen, das kirchlich-diakonische Themen mitberücksichtigt (Diakonie kompakt).

4) Seelsorge für Mitarbeitende, Klient:innen und Angehörige (diaconia)

Seelsorge kümmert sich um den ganzen Menschen – seinen Sorge, Ängste, Freude und Nöte – und bietet Raum für persönliche Gespräche, in denen Lebens- und Glaubensfragen geteilt werden können. Besonders in Wendepunkten des Lebens sollen Menschen spüren, dass sie nicht allein sind. Dabei geschieht Seelsorge auf freiwilliger Basis und orientiert sich an der Frage „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Lk 18,41)

Dies wird deutlich...

- durch Gebetsangebote und die Bereitstellung geeigneter Vorlagen und Literatur.
- in der Gestaltung des Bezugs zur örtlichen Kirchengemeinde und ihren Verantwortlichen mit Seelsorgeaufträgen und zum Besuchsdienst.
- in der Gesprächsbereitschaft von geschulten Mitarbeitenden der Einrichtung.
- in der Möglichkeit des Besuchs des Seelsorgekurses des Diakonischen Werks Württemberg.
- in der Implementierung einer Abschiedskultur bei Todesfällen.
- in der Bereitstellung von Trauerangeboten.

5) Diakonische Werte, Haltungen und Menschenbild (diaconia)

„Kirchliche und freie Diakonie sind dazu aufgefordert, die personalen und organisationalen Merkmale der Kirchenmitgliedschaft zu reflektieren. Dazu sollten (...) Elemente einer diakonischen Unternehmenskultur und der diakonischen Profilbildung in organisationale, prüfbare Verfahren gebracht werden.“⁵² Die Arbeit mit diesen Werten wird in der Organisation eingeübt, die Haltungen werden geschult.

Dies wird deutlich...

- durch das Angebot von Tagungen und Fortbildungen mit ethischen Themenbereichen (christliches Menschenbild, aktuelle ethische Herausforderungen, Anforderungen an eine menschenwürdige Pflege).

- durch die Implementierung von ethischen Fallbesprechungen oder Ethik-Cafés.
- durch den regelmäßigen Austausch in Arbeitsteams über die Haltungen, in denen die Arbeit getan wird.

6) Sichtbare Zeichen (martyria)

Symbole und Rituale weisen über sich selbst hinaus. In ihrer Verwendung werden sie zu einem Bekenntnis zur christlichen Kultur und stellen Verbindungen zwischen Kirche und Diakonie, zwischen Glauben und helfendem Tun her.

Dies wird deutlich...

- in der Gestaltung der Räume (Kreuz, Kalender mit christlichen Motiven, Jahreslosung, Bibelverse).
- durch die Nutzung des Corporate Designs (Kronenkreuz, Signet der Landeskirche etc.).
- durch die Bereitstellung spiritueller Literatur in der Einrichtung für Mitarbeitende und Klientinnen und Klienten.
- Bilder von Gründerpersonen aus der Einrichtungstradition.

7) Leitungsverantwortung für Profil / Governance (diaconia)

Das Profil einer Einrichtung entsteht nicht durch die Kirchenzugehörigkeit ihrer Mitarbeitenden allein. „Die Sicherung des evangelischen Profils im diakonischen Handeln erfolgt durch personale und organisationale Merkmale des Arbeitsrechts und zugleich durch eine diakonische Unternehmenskultur bzw. evangelische Profiliertheit.“⁵³ Diese kirchlich-diakonische Identität kann nicht an einzelne Personen delegiert werden, sondern bleibt eine organisationale Aufgabe⁵⁴ und muss von der Leitung unterstützt und gefördert werden.

Dies wird deutlich...

- durch die Implementierung eines Leitbildes / von Leitwerten.
- durch die organisationale Verankerung von Profilfragen und -verantwortlichkeiten, beispielsweise durch die Befähigung von „Ankerpersonen“ oder Profil- bzw. Ethikbeauftragten.
- schon im Bewerbungsverfahren
 - durch den frühzeitigen Hinweis auf das Profil und die Herkunft der Einrichtung schon im Bewerbungsverfahren

- durch die Thematisierung der Unternehmenskultur, in die neue Mitarbeitende hineinkommen und mit der Kultur umgehen müssen
- durch den Hinweis auf das Thema „Arbeiten bei der Kirche“ und der möglichen Erfragung der Haltung zur Kirche.
- durch die bewusste Gestaltung der Dienstgemeinschaft und der Bereitschaft von Mitarbeitenden (besonders auch der Mitarbeitenden ohne Konfession) Teil der Dienstgemeinschaft zu sein auf der Grundlage des kirchlichen Arbeitsrechts.
- durch die gemeinsame Reflexion, wie die diakonische und spirituelle Haltung gelebt und weitergegeben werden kann.
- durch evangelisch-theologische Begründungszusammenhänge, die in Arbeitsabläufe transparent integriert werden (z.B. durch ein an die Rechtfertigungslehre anschließendes Fehlermanagement, ein wertschätzendes Arbeitsklima etc.) und einer positiven Wertung von Pluralität.

Anmerkungen

- ¹ Diakonisches Werk Württemberg (Hg.), Zuerst der Mensch, Verbandsleitbild, Stuttgart 2020, https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie/Ueber_uns_Ue/Landesgeschaeftsstelle_Lgst/Leitbild2021-Web.pdf, 5, Zugriff am 23.02.2024.
- ² Noller, Annette, Vorwort, in: Evangelische Landeskirche in Württemberg/ Diakonisches Werk Württemberg (Hg.), Kirche und Diakonie in Württemberg. Kirchenmitgliedschaft und Kirchenzugehörigkeit in kirchlich-diakonischen Arbeitsfeldern. Abschlussbericht einer Symposienreihe des Diakonischen Werks Württemberg und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 2023, https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie_Website/Aktuelles/Publikationen/Kirchenzugehoerigkeit_Symposienreihe/WEB_Broschuere_Diakonie_Symposium.pdf, 4, Zugriff 23.02.2024.
- ³ Kirchliches Gesetz über die diakonische Arbeit in der Landeskirche (Diakoniegesetz) vom 26.11.1981, §1 Abs. 1, <https://www.kirchenrecht-wuerttemberg.de/document/17216/search/diakoniegesetz#top>, Zugriff 23.02.2024.
- ⁴ Heckel, Ulrich, Gelebter Glaube in Wort und Tat. Theologische Aspekte zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchenzugehörigkeit in kirchlich-diakonischen Arbeitsfeldern, Vortrag im Rahmen der Symposienreihe „Kirche und Diakonie in Württemberg“, www.diakonie-wue.de/heckel, Zugriff am 26.02.2024.
- ⁵ Diakonisches Werk Württemberg (Hg.), Zuerst der Mensch, Verbandsleitbild, Stuttgart 2020, https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie/Ueber_uns_Ue/Landesgeschaeftsstelle_Lgst/Leitbild2021-Web.pdf, 8, Zugriff am 23.02.2024.
- ⁶ July, Frank-Otfried/ Kaufmann, Dieter, Diakonie ist Kirche und Kirche ist Diakonie, Bischofsbericht 2020, https://www.elk-wue.de/fileadmin/Downloads/Wir/Landesbischof/Bischofsberichte/Bischofsbericht_zur_Herbstsynode_2020.pdf, Zugriff am 23.02.2024
- ⁷ Vgl. hierzu auch: Ottmar, Georg, www.kirche-neu-denken.de, Zugriff am 26.02.2024; Zitat: CA V, in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (BSLK), Göttingen ¹²1998, 58,7.
- ⁸ BSLK, ebd., 60,2-5.
- ⁹ Die neue EKD-Mitarbeitsrichtlinie nimmt dies auf und formuliert dies aus als ‚bekennendes Zeugnis, christliche Spiritualität, kirchliche Gemeinschaft und helfendes Handeln. S. Noller, Annette, Diakonat und Kirchenreform. Empirische, historische und ekklesiologische Dimensionen einer diakonischen Kirche, Stuttgart 2016, 93. Vgl. zur Rezeption in der Leuenberger Konkordie Herms, Eilert, Sanctorum Communio im pluralistischen Gemeinwesen. Christliche Identität als Grund der Anerkennung und Wertschätzung von Diversität. Konsequenzen für die Diakonie, in: Droege, Michael/Heckel, Ulrich (Hg.), Kirche ohne Mitglieder? - Nachdenken über die Rechtsgestalt korporativer Religion, Zugehörigkeit und Mitgliedschaft angesichts der Profilbildung in der Diakonie, o.S., Tübingen, erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2024., o.S.. Bubmann, Peter ergänzt an dieser Stelle noch ‚pai-deia‘ im Sinne von ‚Identität und Begabung entwickeln‘, vgl. Bubmann, Peter, Amt, Ämter und Dienste der Kommunikation des Evangeliums – aktuelle Herausforderungen in der Ämterfrage, in: Noller, Annette/Eidt, Ellen/Schmidt, Heinz (Hg.), Diakonat – theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt, Stuttgart 2013, 85–104, hier bes. 94–100. Die Zitate sind aus Grafiken entnommen: ebd., 94, 98.
- ¹⁰ Zitiert bei: Noller, Annette, Diakonat und Kirchenreform, 93.
- ¹¹ Ebd., 32.
- ¹² Vgl. Luz, Ulrich, Biblische Grundlagen der Diakonie, in: Ruddat, Günter/Schäfer Gerhard (Hrsg.), Diakonisches Kompendium, Göttingen 2005, 17-35, hier 17.
- ¹³ Kirchliches Gesetz über die diakonische Arbeit in der Landeskirche (Diakoniegesetz) vom 26.11.1981, §1 Abs. 2, <https://www.kirchenrecht-wuerttemberg.de/document/17216/search/diakoniegesetz#top>, Zugriff 23.02.2024.
- ¹⁴ Kirchliches Gesetz über die diakonische Arbeit in der Landeskirche (Diakoniegesetz) vom 26.11.1981, §1 Abs. 1, <https://www.kirchenrecht-wuerttemberg.de/document/17216/search/diakoniegesetz#top>, Zugriff 23.02.2024.
- ¹⁵ Vgl. hierzu auch Noller, Annette, Diakonie als Wesensäußerung der Kirche. Perspektiven praktischer Theologie, in: Droege, Michael/Heckel, Ulrich (Hg.), Kirche ohne Mitglieder?, o.S.
- ¹⁶ Vgl. hierzu Mk 9,38-40 (Lk 9,49f par.): Dort, wo es um Menschen geht, die Jesus nicht nachfolgen, aber unter Verwendung seines Namens heilende Taten vollbringen, sollen die Jünger diesen „Fremden“ nicht

wehren. Nur da, wo Jesus unterstellt wird, er arbeite mit bösen Geistern, grenzt er sich energisch ab (Mt 12,30, Lk 11,23). Vgl: Härle, Wilfried, Kirchenzugehörigkeit diakonischer Mitarbeiter – aus evangelischer Sicht, in: Droege, Michael/Heckel, Ulrich (Hg.), Kirche ohne Mitglieder?, o.S.

¹⁷ Zur Bedeutung des Vereins vgl. Albert, Jürgen, Christentum und Handlungsform bei Johann Hinrich Wichern (1808-1881). Studien zum sozialen Protestantismus (VDWI 9), Heidelberg 1997.

¹⁸ Noller, Annette, Diakonie als Wesensäußerung der Kirche. Perspektiven praktischer Theologie, in: Droege, Michael/Heckel, Ulrich (Hg.), Kirche ohne Mitglieder?, o.S.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Lienhard, Fritz, Gestalten einer Kirche der Zukunft, Vortrag im Rahmen der Symposienreihe „Kirche und Diakonie in Württemberg“, www.diakonie-wue.de/lienhard. Dies birgt von Beginn an die intensive Auseinandersetzung mit der Frage nach der Zugehörigkeit (vgl. Apg 2, Apg 15, Gal 2).

²¹ Noller, Annette, Diakonie als Wesensäußerung der Kirche. Perspektiven praktischer Theologie, in: Droege, Michael/Heckel, Ulrich (Hg.), Kirche ohne Mitglieder?, o.S.

²² Vgl. Pohl-Patalong, Uta, Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten, Göttingen 22006, 37. Nicht zuletzt darin ist wohl auch begründet, dass der Begriff ‚ekklēsia‘ eine große Bedeutungsvielfalt und Bildbreite hat.

²³ Vgl. Noller, Annette, Diakonie als Wesensäußerung der Kirche. Perspektiven praktischer Theologie, in: Droege, Michael/Heckel, Ulrich (Hg.), Kirche ohne Mitglieder?, o.S.

²⁴ Vgl. Pohl-Patalong, a.a.O.

²⁵ Eurich, Johannes, Theologische und diakoniewissenschaftliche Perspektiven, Vortrag im Rahmen der Symposienreihe „Kirche und Diakonie in Württemberg“, www.diakonie-wue.de/eurich.

²⁶ Eurich, Johannes, ebd.. Hybrid meint hier nach Lienhard, Fritz, a.a.O., dass Kirche von ihrem Wesen her polyzentrisch ist. Christus ist die Mitte – dennoch ist die Engführung auf den Sonntagmorgen-Gottesdienst milieuverengend. Der Gottesdienst gehört durch Wort und Sakrament genuin zur Identität der christlichen Gemeinschaft in Gemeinde und Diakonie, neben diesen lagern sich aber noch weitere Formen an, Gemeinde zu leben. Jugendarbeit ist kirchlich und soziokulturell, Kirchenmusik ist Kirche und Kunst. Kasualie ist Kirche und Familie. Diakonie ist Kirche und staatliche Leistung.

²⁷ Zum polyhybriden Charakter der Diakonie vgl. Schmidt, Heinz/Hildemann Klaus D. (Hg.), Nächstenliebe und Organisation, Leipzig 2012, 22.

²⁸ Hübner, Ingolf/Kirchhof, Tobias, Zugehörigkeiten zu Kirche und Diakonie im Wandel, Berlin 2021, 39. Dies geschieht beispielsweise dadurch, dass sie täglich mehrere Millionen Menschen mit mehreren hunderttausend Mitarbeitenden erreicht.

²⁹ Eurich, Johannes, a.a.O.

³⁰ Grethlein, Christian, Kirchentheorie. Kommunikation des Evangeliums im Kontext, Berlin 2018, 260.

³¹ Grethlein, Christian, a.a.O., 121.

³² Pohl-Patalong, Uta, a.a.O., 130.

³³ Vgl. Droege, Michael, Kirchenmitgliedschaft in Einrichtungen von Diakonie und Kirche - Kirchenrechtliche und religionsverfassungsrechtliche Rahmenbedingungen in einer säkularen Umgebung, Vortrag im Rahmen der Symposienreihe „Kirche und Diakonie in Württemberg“, www.diakonie-wue.de/droege.

³⁴ Kleemann, Juliane, Zugehörigkeiten zu Kirche und Diakonie im Wandel, Berlin 2021, 52. Die Beantwortung der Zugehörigkeit zur Kirche mit einem „ja“ oder „nein“ sei nach ihrer Wahrnehmung in der Postmoderne nicht mehr einfach. „Es gibt Menschen, die zwar rechtlich Mitglied sind, sich aber kaum oder gar nicht zugehörig fühlen und andere, die keine Mitglieder sind, die sich aber in hohem Maße verbunden fühlen und alle Spielarten, die sich dazwischen befinden.“ (ebd.)

³⁵ Rückmeldung der Kommission für Unternehmensfragen, Rückmeldung der Fachverbände des Diakonischen Werks Württemberg zur Symposienreihe, https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie_Website/Aktuelles/Publikationen/Kirchenzugehoerigkeit_Symposienreihe/Kirchenzugehoerigkeit_Fachverbaende_Rueckmeldungen.pdf, 17.

³⁶ Noller, Annette, Diakonie als Wesensäußerung der Kirche. Perspektiven praktischer Theologie, in: Droege, Michael/Heckel, Ulrich (Hg.), Kirche ohne Mitglieder?, o.S.

³⁷ Vgl. Evangelische Landeskirche in Württemberg u.a. (Hg.), Kirche und Diakonie in Württemberg, 11.

³⁸ Ebd., 12; ebenso auch Charbonnier, Ralph, Kirchenmitgliedschaft als Anforderung an Mitarbeitende in Kirche und Diakonie als ein Element der Profilbildung evangelischer Dienststellen und Einrichtungen, in: ZevKR 65, Tübingen 2020, 146-171 (Zitat 153).

- ³⁹ Vgl. dazu die noch in der Abstimmung befindliche Arbeitsrichtlinie der EKD.
- ⁴⁰ Gohl, Ernst-Wilhelm, in: Evangelische Landeskirche in Württemberg u.a. (Hg.), Kirche und Diakonie in Württemberg, 3.
- ⁴¹ Hofmann, Beate, in: Evangelische Landeskirche in Württemberg u.a. (Hg.), Kirche und Diakonie in Württemberg, 1.
- ⁴² Vgl. Droege, Michael, Kirchenmitgliedschaft in Einrichtungen von Diakonie und Kirche - Kirchenrechtliche und religionsverfassungsrechtliche Rahmenbedingungen in einer säkularen Umgebung, Vortrag im Rahmen der Symposienreihe „Kirche und Diakonie in Württemberg“, www.diakonie-wue.de/droege, Zugriff 26.02.2024.
- ⁴³ Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl 2023 bei der Einweihung der Martinskirche in Stuttgart, https://www.elk-wue.de/fileadmin/Downloads/Wir/Landesbischof/Predigten/2023/15.10.2023_-_Predigt_Wiedereroeffnung_der_Ev_Martinskirche.pdf, 6. Zugriff 26.02.2024.
- ⁴⁴ https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie/Ueber_uns_Ue/Landesgeschaefsstelle_Lgst/Leitbild2021-Web.pdf, 8.
- ⁴⁵ Zur diakonischen Kultur vgl.: Hofmann, Beate, Diakonische Unternehmenskultur, Stuttgart 22010.
- ⁴⁶ Zitiert bei <https://www.midi.de/themen/diakonischesprofil>, Zugriff am 25.11.23.
- ⁴⁷ Ebd.
- ⁴⁸ Hofmann, Beate, Diakonie gestalten im Wechselspiel von Identität und Organisationskultur, in Brennpunkt Gemeinde, 5/2019, 28.
- ⁴⁹ Vgl. hierzu und zum Folgenden: Hofmann, Beate, Symposienprozess, siehe: www.diakonie-wue.de/hoffmann, Folie 12.
- ⁵⁰ Vgl. Droege, Michael, Symposienprozess, siehe: www.diakonie-wue.de/droege.
- ⁵¹ Grethlein, Christian, Praktische Theologie, Berlin 22016.
- ⁵² Abschlussbericht, siehe unter: https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie_Website/Aktuelles/Publikationen/Kirchenzugehoerigkeit_Symposienreihe/WEB_Broschuere_Diakonie_Symposium.pdf, 14.
- ⁵³ Abschlussbericht, 11.
- ⁵¹ Abschlussbericht, 12.

Kontakt:

Diakonisches Werk der evangelischen
Kirche in Württemberg e.V.

Heilbronner Straße 180

70191 Stuttgart

www.diakonie-wuerttemberg.de

